

Friedensbildung ist Persönlichkeitsbildung

Der Weg zur ‚aktiven Gewaltfreiheit‘ ist langwierig

Von Georg Kesting



Friedensbildung soll als Thema stärker ins Bewusstsein gehoben werden und in der Schule sowie an außerschulischen Orten einen größeren Raum bekommen. Als Christen fühlen wir uns der Friedensbildung besonders verpflichtet.

Was ist Friedensbildung? Friedensbildung ist parteilich, selbstredend. Sie will Kompetenzen vermitteln: Toleranz leben, gewaltfrei handeln, Methoden der konstruktiven Konfliktlösung vermitteln. Friedensbildung konfrontiert Jugendliche und junge Erwachsene mit Inhalten, mit der Geschichte in ihrer Region (z.B. Peter Bürger: *Friedenslandschaft Sauerland*, 2016), mit Menschen (Nikolaus Groß, Franz Jägerstätter, Max Josef Metzger, Bernhard Lichtenberg), mit der Botschaft des Papstes, mit einer Erfolgsgeschichte des gewaltfreien Handelns (Maria Stephan), mit der Friedensbotschaft des Evangeliums. Sie vermittelt: aktive Friedenskompetenz (‚Gewaltfrei Handeln‘, ‚Pax Freiwilligendienst‘, ‚Friedensräume‘) und spirituelle Anstöße (‚Aktion Friedenskerze‘, ‚Orte des Gedenkens, Betens, Handelns‘), den Blick über die Grenzen des eigenen Selbstbildes. Das ist unser Selbstverständnis.

Die politische Botschaft folgt dem konsequent: ‚Schulfrei für die Bundeswehr‘, ‚Tag der Friedensbildung‘ anstelle eines ‚Tages der Bundeswehr‘. Alles liegt auf der Hand, logisch und klar. Die anderen haben das nur noch nicht begriffen. Den jungen Menschen fehlen entsprechende Informationen, Trainings und sie werden folgen. So einfach also?

Frieden, Glück und ... – Pustekuchen

Wenn es doch so einfach wäre. Wir müssen mit den Menschen rechnen. Wer jemals versucht hat Jugendliche von der Richtigkeit der eigenen Meinung zu überzeugen, hat bitter erfahren, dass er genau das Gegenteil erreicht hat. Jugendliche gehen in die Distanz, grenzen sich ab, wenn sie sich bevormundet fühlen. Wenn die Opposition rechts ist, dann eben rechts. Punkt – Jetzt durchatmen.

Zur Bildung gehört Kompetenz- und Wissensvermittlung, das ist richtig. Sie erschöpft sich aber nicht im Methodentraining, in der Vermittlung von Sachverhalten und einer ‚richtigen‘ Einstellung. Bildung rechnet mit der Vernunft, der Mündigkeit des Anderen, mit der Fähigkeit abwägen zu wollen, sich eine eigene Meinung bilden zu können und der Freiheit eine eigene Haltung zu entwickeln. Bildung ist dynamisch. Bildung ist aktive Arbeit an sich selbst. Bildung ist Persönlichkeitsbildung. Voraussetzung von Bildung ist also Zeit, Geduld, Zuversicht, denn sie rechnet mit der Widersprüchlichkeit des Menschen.

Wer bildet, investiert Vertrauen in den Anderen. Wer bilden will, muss mit Niederlagen umgehen können, dass der andere sich anders entscheidet, als man es sich gewünscht hat. Freiheit ist mit Bildung untrennbar verbunden. Und: Die Achtung der Persönlichkeit, führt zu reifen Entscheidungen, die langfristig tragfähig sind. Darauf vertrauen wir.

Loslassen können

Zur Friedensbildung gehört das Loslassen-können und ein, wenn man so will, zumutendes Vertrauen in Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene: Auch wenn ich euch nicht immer verstehe – ihr werdet schon den richtigen Weg gehen – jetzt die Luft anhalten, abwarten was geschieht: Samen legen.

Wer also junge Menschen zu einer Haltung führen will, die dem Frieden dient, muss ihnen Entscheidungsmöglichkeiten zumuten. Er muss sie mit unterschiedlichen Lebensentwürfen konfrontieren – und den damit verbundenen Konsequenzen:

Hier sind mögliche Optionen. Wie entscheidest du dich? Was kannst du verantworten? Wie haben andere gehandelt? Menschen früher ... – in eurem Alter. Stille. Ja, das Aushalten von Stille gehört dazu, um Betroffenheit wirken zu lassen. Gedanken ordnen sich, Erkenntnisse wachsen.

Stille gründet im hoffnungsvollen Zutrauen darauf, dass wir in das Bild Gottes hineingeschrieben sind, sein Geist in uns wirkt, wir mit Entscheidungen ringen, uns irren und neu besinnen können.

Friedensbildung begleitet einen Weg zur Reife, eines sich der Verantwortung des Lebens stellenden **Citoyen**. Nun gut, jetzt bin ich in den Gefilden der Utopie gelandet, eine Utopie der Hoffnung: „Es geht nach wie vor darum, der Gewalt zu wehren und die Menschen zu versöhnen, diesmal jedoch ohne jede Gewalt“¹⁾, schreibt René Girard.

Friedensbildung will also dazu befähigen, Hoffnung aktiv zu leben. Mit jeder neuen Generation erhält diese Hoffnung auf Frieden ein neues Gesicht.

¹⁾ René Girard: *Das Ende der Gewalt*, Freiburg 2009, S. 498.

